

Abschluss-Projektarbeit

Die Klosterkirche Haydau in Altmorschen

Thema:

Zeitreisen – von der Gegenwart ins Mittelalter und zurück

Autor:

Bernd Stoklasa

Altmorschen, 25. Juli 2018

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	Seite 2
2. Beschreibung der Klosterkirche	Seite 2 - 5
3. Gewählte Zielgruppe	Seite 6
4. Kirchenpädagogische Ziele	Seite 6
5. Projekt- Planung und Beschreibung	Seite 7 - 15
6. Eigene Auswertung nach der Durchführung	Seite 15

Quellenverzeichnis:

- Buch „Tausendjähriges Morschen“ von Waltari Bergmann,
- Ausarbeitungen zur Geschichte des Klosters Haydau von Jörn Schlede und Günter Schaub (beide ehemalige Gemeindepfarrer von Altmorschen)
- Arbeitskreis Ortsgeschichte Morschen (Mitglieder, Archiv, Internet)
- Ältere Mitglieder der Kirchengemeinde (z.B. Küsterin)
- Baupläne der Klosterkirche zur großen Umbaumaßnahme in Jahre 1962
- „Klosterleben und seine Geschichte“ aus Thomas Klie, Kirchenpädagogik und Religionsunterricht Loccum 2001

1. Einleitung

Mein persönlicher Bezug zur gewählten Kirche:

Obwohl ich in „meiner“ Klosterkirche weder getauft noch konfirmiert aber immerhin getraut worden bin, fasziniert mich an ihr die Schlichtheit des Gebäudes, ihr hohes Alter und ganz besonders die damit verbundene Geschichte.

Seit fast 800 Jahren steht sie an diesem Ort und hat sich seitdem kaum verändert.

Die Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte viel gesehen und zu erzählen.

Insbesondere hat mich das Leben im Mittelalter beeindruckt, als die Kirche und das Kloster noch von den Nonnen des Zisterzienserordens genutzt wurden.

Jedes Mal, wenn ich die Klosterkirche betrete, begeben sich mich auf eine Zeitreise in eine andere, in diesem Fall vergangene Welt.

Daher wurde als Schwerpunkt der Führung die Zeitreise in das Klosterleben der Zisterzienserinnen im Mittelalter gewählt, um damit den Teilnehmenden (TN) auch einen Einblick in die eigentliche Bedeutung und Nutzung der Kirche zu vermitteln.

2. Beschreibung der Kirche

Die Klosterkirche Haydau befindet sich im mittleren Fuldataal – genau zwischen Melsungen im Norden und Rotenburg/F. im Süden – im Ortsteil Altmorschen.

Sie diente bis zur Auflösung des Klosters Haydau im Zuge der Reformation um 1527 den Nonnen des Zisterzienserordens als ihre Klosterkirche.

Danach wurde sie „protestantisch“ und dient heute der Kirchengemeinde Altmorschen als Gottesdienstraum.

Die ehemalige Zisterzienserinnenabtei Haydau wurde nach umfassenden Sanierungsarbeiten (1985-2001) als Tagungs- und Kulturzentrum umgebaut und wird heute gern für standesamtliche Trauungen – im Klosterinnenhof oder im Engelssaal - und für Hochzeitsfeiern genutzt. Demzufolge wird die Klosterkirche auch sehr rege für kirchliche Trauungen in Anspruch genommen.

Die Klosterkirche ist eingebunden in die Entstehung und Geschichte der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Haydau. Als Bestandteil des Klosters kann hier eine Beschreibung der Kirche auch nur unter der Einbeziehung des Klosters erfolgen.

Das Kloster wird im Jahre 1234/1235 gegründet als **Sühneleistung Hermann von Treffurt** zu Spangenberg. Dafür gibt es folgenden Grund:

Hermanns Bruder Friedrich hatte im Jahre 1232 gemeinsam mit Konrads von Thüringen, dem Schwager von Elisabeth von Thüringen (1207-1235), die Stadt Fritzlar belagert, konnte die Stadt aber nicht einnehmen. Als die Belagerer sich zurückzogen, „liefen die gemeynen wybere (Weiber) uff die mure (Mauer) in der stad und hingen ire nackeden arsse uwer die czynnen...“ Darüber ergrimmt die Beiden so sehr, dass sie wutentbrannt umkehrten und Fritzlar stürmten und auch den Petersdom in Brand setzten. Als Wiedergutmachung und zur Rettung der Seele seines Bruders schenkte Hermann den Nonnen des Zisterzienserinnenordens dieses Land.

Da die Nonnen unmittelbar nach Ankunft im Jahre 1234 mit ihren Gebetszeiten anfangen mussten ist anzunehmen, dass hier bereits ein kleines Kirchlein stand.

Ende des 13. Jahrhundert wird das **gotische Hallenschiff** fertig. Wie jede Kirche des Zisterzienserordens ist auch diese Kirche **Maria**, der Mutter Jesu und Patronin des Ordens, geweiht.

Ein Schlussstein oberhalb der Brüstung der Empore zeigt als Zeichen dafür vier Lilien, darunter stand vermutlich ein Marienaltar. Die Lilie gilt als Symbol der Reinheit und Schönheit.

Ein zweiter Schlussstein über der Orgel stellt die Christrose dar (Symbol Jesu Geburt).

Die Zisterzienserinnen leben gemäß den Klosterregeln des Benedikt von Nursia (+547)

schlicht und asketisch. Der **Zisterzienserorden** ist ein besonders strenger Reform-

Orden, der seinen Ursprung in Citeaux südlich von Dijon in Burgund hat. Ein

wesentliches äußerliches Merkmal dieses Ordens ist die **Schlichtheit der Kirchen**.

Deswegen gab es ursprünglich in dieser Kirche keine Kunstwerke und Malereien.

Glockentürme sind ebenfalls nicht vorgesehen, lediglich ein kleiner Dachreiter für eine

Glocke. Figürliche Darstellungen gab es in Zisterzienserkirchen eigentlich ebenfalls

nicht. Typisch für Kirchen dieses Ordens ist die Verzierung mit Pflanzenornamenten,

vornehmlich mit Weinlaub (vgl. Schlusssteine und die Kragsteine im vorderen Bereich

des Chorraumes und zugemauerter Eingang). Als einzige figürliche Darstellung befand

sich in einem Bogen zur Klosterseite hin auf 12 Uhr ein Engel.

1517 bemüht die letzte Äbtissin Elisabeth vom Rheine das **Abläss**-Institut zur Linderung der finanziellen Sorgen des Klosters. Mit dem eingenommenen Geld werden Kelche und Altartücher sowie die Kerzen zum ewigen Licht gekauft. Von letzterem brannten im Chorraum der Kirche fünf Ampeln (siehe dort die heutigen fünf Armleuchter).

Am 24. April 1525 **dringen aufständische Bauern** unter Gewaltanwendung in das Kloster ein. Dabei wird vermutlich auch der Engelsfigur der Kopf abgeschlagen.

1527 wird das Kloster Haydau im Zuge der **Reformation** aufgelöst. Die mehr als 50 Nonnen verlassen das Kloster. Es wird landgräfliches Lustschloss von Landgraf Philipp dem Großmütigen und beherbergt eine der ältesten Schulen Hessens.

1616-1619 baut Moritz der Gelehrte, Landgraf zu Hessen, Haydau zu einem **Lustschloss** und zur Nebenresidenz um. In jener Zeit (um 1617) werden links und rechts Emporen eingebaut, sogenannte „Bohrleuben“. Im Mauerwerk lässt sich durch einen schmalen Absatz erahnen, wie weit diese Emporen in das Kirchenschiff hineinragten. 1962 werden diese wieder entfernt.

Moritz lässt auch den Glockenturm neben dem Chorraum im Ostflügel bauen.

Landgraf Karl I. lässt dann ab 1696 den **Park** ausbauen mit Orangerie und Herrenhaus. Oberhalb des Teiches und der Grotte aus Tuffstein konnte man von einer Aussichtsplattform früher bis zur Ruine des Kirchleins auf dem Kapellenberg sehen.

Das **Fenster im Chorraum** hatte vermutlich Jahrhunderte lang eine schlichte Bleiverglasung und war allenfalls als Grisaille-Fenster (frz. Gris – grau) mit Pflanzenornamentik wie im Zentrum des jetzigen Fensters gestaltet.

Im Jahre 1830 wird das einstige Lustschloss als Domäne an einen Pächter und Verwalter der landgräflichen Ländereien abgegeben.

Johann Pestalozzi aus Zürich (Neffe des Pädagogen Pestalozzi) wird im Jahre **1881** Pächter und stiftet das nunmehr im Chorraum vorhandene Fenster. Eigentlich passt dieses Fenster nicht zu dem schlichten Zisterzienser-Stil.

Die Ornamentik der Fenster erinnert mit den Weinblättern an den **Weinanbau** durch die Zisterzienserinnen im Ort (am Frauenberg). Die Symbolik im oberen Teil des Fensters stellt

vermutlich die Welt dar, die unter der Herrschaft des Kreuzes gesehen wird. Beides in Verbindung ist eine Anspielung auf das Jesus-Wort aus Johannes 15, 5: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“*

Im Rahmen einer großen Umbaumaßnahme Anfang der 60er Jahre werden die beiden seitlichen **Emporen** in der Kirche entfernt und somit die Kirche annähernd in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Stand die Kanzel vorher unterhalb des bunten Fensters im Chorraum, wird diese Kanzel abgebaut und dorthin gesetzt, wo heute der Taufstein steht. Dieser war bis vor der Renovierung Bestandteil des Altars. Der Eingang wird nach hinten verlegt, der ursprüngliche Eingang wird zugemauert.

1977 wird eine **neue Orgel** eingeweiht für über 155.000 DM. Die Orgel wurde von der Firma Noeske, Rotenburg/F. gebaut und hat ca. 1700 Pfeifen.

Das **Triptychon** im Kirchenschiff hinten rechts stammt vom Spangenberg Maler Horst Knobel und wurde als Dank an Gott gemalt, dass Knobel den 2. Weltkrieg überlebte.

Bei einer **weiteren Renovierung im Jahr 1983** wird die Kanzel auf die Klosterseite umgesetzt. Die alte Kanzel kommt in die Friedhofshalle. Die Empore erhält eine Holzbrüstung, der Bereich unterhalb der Empore wird mit einem Windfang aus Holz versehen.

Dank zahlreicher Spenden aus der Bevölkerung erhält der **Eingangsbereich** im Jahr 2003 **zwei neue Kirchenfenster**, gestaltet durch die Künstlerin Margarethe Keith aus Winzberg am Rhein. Hier ist das ursprüngliche Rautenmuster aufgenommen worden, verändert sich aber im oberen Drittel zu einem Netz.

Das Motiv erinnert an Mt 13, 47: *„Abermals gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist, womit man allerlei Gattung fängt.“*

Wird beim Betreten der Kirche das Fenster nur als Lichtquelle wahrgenommen, fällt beim Verlassen der Kirche unwillkürlich der Blick darauf. Die in das Fenster eingefügte Notenzeile enthält das dreifach gesungene Amen.

Die „Betende Zisterzienserin“ im Eingangsbereich stammt aus dem Jahr 2010 und wurde von der Altmörscher Künstlerin Gudrun Reichmann angefertigt.

3. Gewählte Zielgruppe (ZG)

Die für das Projekt maßgebliche ZG (angehende Kirchenpädagogen*innen) besteht aus Menschen mit kirchlichem Bezug und somit entsprechenden Vorkenntnissen zum Kirchenraum und -Umfeld, ist meist 50+, mit großem Interesse beim Erschließen von Kirchen. Zusätzlich wurden der Gemeindepfarrer Helge Hofmann, die Mitglieder des Kirchenvorstands, die Küsterin und Bekannte (Hauskreis) eingeladen.

Die erwartete TN-Zahl liegt zwischen 20 und 25. Der geplante Zeitrahmen soll 60 Min. nicht überschreiten.

Weitere mögliche ZG für künftige Projekte, wie z.B. „dem Engel wieder einen Kopf geben“ sind Kinder (Kindergarten, Schulklassen) und Konfirmanden*innen. Die geplante Aktion ist unter Punkt 5. Projekt- Planung und Beschreibung auf Seite 10 detailliert dargestellt.

4. Kirchenpädagogische Ziele

Mein übergeordnetes Ziel ist es, den TN Lust zu machen, in geschichtliche und kirchliche Themen einzusteigen. Da die Vorkenntnisse und die Motivation, an Führungen teilzunehmen, aber sehr unterschiedlich sind, will ich durch Methodenvielfalt verschiedene Zugänge eröffnen. Deshalb gibt es Phasen mit intensiveren Informationen meinerseits (für die, die einfach nur „hören“ wollen), abwechselnd mit eigenen Erkundungen (denn was ich mir selbst erarbeite und wenn möglich noch ausspreche, merke ich mir viel besser) gemischt mit liturgischen Elementen, um den Erlebnisfaktor auch mit einzubeziehen.

Vorrangig emotionale Ziele:

Im Einzelnen soll für die TN der Kirchenraum erlebbar gemacht werden: als spiritueller Raum, als Raum der Stille.

Durch klösterliche Liturgie-Teile (z.B. aus den Stundengebeten) wird der Führung auch ein „Andachts-Charakter“ gegeben.

Vorrangig kognitive Ziele:

Die TN sollen eintauchen in eine andere Zeit (Mittelalter) und Welt (der Zisterzienserinnen).

Dadurch werden die klösterlichen Spuren in der Kirche erkennbar und nachvollziehbar.

Die TN sollen erfahren, dass der kirchliche Raum durch die Symbolik (z.B. Motive in den Schlusssteinen, Notenzeile in den neuen Fenstern) predigt.

5. Projekt- Planung und Beschreibung

Ablaufplan der Probe-Führung der Klosterkirche Haydau in Altmorschen vom 21.04.2018

Titel der Kirchenführung: **Zeitreisen – von der Gegenwart ins Mittelalter und zurück**

Die Führung beginnt vor der **Stele mit der Zeitschiene** des Klosters Haydau rechts vor der Klosterkirche. Nachdem wir uns im Halbkreis um die Stele versammelt haben, erfolgt hier die **Begrüßung der TN** und die **eigene Vorstellung**.

Anhand der Zeitstele gebe ich eine kurze **geschichtliche Einführung** (hier die Geschichte erzählen, warum und von wem hier das Kloster gegründet wurde) und einen **Überblick zum Klostergelände** (Klosteranlage, Kirche, Seminarzentrum, Parkanlage, besondere Bäume).

Danach ergeht der Auftrag an die TN, die Klosterkirche (nur die Kirche!) **von außen für ca. 5 Min. selbst zu erkunden** und auf sich wirken zu lassen. Bitte an die TN, dabei auf Baumaterialien, Mauern, Kirchturm (ursprünglich nur der Dachreiter mit einer Glocke, der Kirchturm wurde erst Anfang 1600 durch Landgraf Moritz gebaut), Baustil, Anzahl der Eingänge und andere Besonderheiten zu achten. Zum Abschluss der Außenerkundung treffen wir uns vor dem Eingang der Kirche, um unsere Entdeckungen und Erfahrungen untereinander auszutauschen (selbstverständlich immer nur, wer will).

Anmoderieren durch Fragen:

Was ist euch – insbesondere im Vergleich zu anderen Kirchen – aufgefallen?

Was meint ihr z.B. zum Baustil, Baumaterialien (Sandstein aus den hiesigen Steinbrüchen), zu den Stützfeilern, zu den Löchern in den Sandsteinquadern? Wie bei der Elisabeth-Kirche neue Bautechnik – in diesem Zusammenhang kann hier auch auf die vielen Gemeinsamkeiten der Haydauer Klosterkirche mit der Elisabethkirche in Marburg hingewiesen werden, wie gleicher Baustil (Frühgotische Hallenkirche), gleicher Baubeginn um 1235, die erste Äbtissin Gertrud von Leimbach und Elisabeth von Thüringen waren gute Freundinnen usw.

Was ist euch **aufgefallen zu den beiden Eingängen**, von denen der ältere zugemauert wurde? Warum sind die Eingänge so klein und nicht wie üblich auf der Westseite der Kirchen (mit meist großen Westportalen)?

Nach Abschluss der Außenreflektion gehen wir in die Klosterkirche.

Zuvor werden die **TN darauf hingewiesen**, dass wir uns jetzt auf eine **Zeitreise** in einen **heiligen Raum, in eine andere Welt** begeben, nämlich in die Zeit eines Zisterzienserinnen-Klosters im Mittelalter. Für die Nonnen des Zisterzienserordens galt und gilt bis heute das **Schweigegebot** nach den Regeln des Benedikt von Nursia. Daher die Bitte an alle TN, **sich genauso zu verhalten**, zur Ruhe zu kommen, zu schweigen und den uralten spirituellen Kirchenraum auf sich wirken zu lassen.

Achtung: Bevor wir in die Kirche gehen, den Frauenchorgesang anstellen (Handy + Lautsp.)

Wir **ziehen gemeinsam hintereinander in die Klosterkirche ein** und gehen vor bis zum Chorraum (nach Osten in das sogenannte Paradies, dort wo die Sonne aufgeht, wo das Licht und die Auferstehung zu Hause sind) und stellen uns im Halbkreis vor den Altar, mit Blick auf das Kirchenschiff und lauschen dem **Chorgesang für ca. 2 Min.**

Dann **kurze Einführung in die Kirchengliederung** (Aufteilung der Prinzipalien - Altar, Kanzel, Ambo, Taufstein und Kreuz - bei uns nach dem Eisenacher Regulat, nach lutherischem Verständnis), in Vorraum, Schiff, Chorraum und Nonnenempore.

Außer der Nonnenempore befanden sich früher **links und rechts im Kirchenschiff weitere Emporen**. Diese sogenannten „Bohrleuben“ wurden um 1617 im Auftrag von Landgraf Moritz eingebaut und 1962 im Rahmen einer größeren Renovierung und eines Umbaus der Klosterkirche wieder entfernt. Dadurch wurde die Kirche wieder annähernd in ihren ursprünglichen Zustand (von 1320) zurückversetzt. Im Mauerwerk lässt sich durch einen schmalen Absatz noch erahnen, wie weit diese Emporen in das Kirchenschiff hineinragten (hierzu Bilder am PC zeigen).

Im Anschluss **ca. 5 Min. Zeit für TN zur Erkundung des Chorraumes** – mit dem **Schwerpunkt auf das mittlere Kirchenfenster**.

(einziges farbiges Fenster, wurde vom ersten Domänenpächter namens Pestalozzi Ende des 19. Jahrhunderts gestiftet und passt eigentlich nicht zum schlichten Zisterzienser-Stil.)

Meinungs-Fragen:

Was ist zu erkennen, was stellt es dar, welche biblischen Aussagen sind zu finden?

Danach die TN bitten, ihre Interpretationen zum Fenster zu geben – Weinlaub, Reben, klarer Verweis auf Christus „**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben**“ (Joh 15, 5).

Die Symbolik oben im Fenster stellt vermutlich die Welt dar, die unter der Herrschaft des Kreuzes gesehen wird.

Die TN sollen sich vorstellen, man würde das ganze Dach dieser Kirche, so wie bei einem Puppenhäuschen, abnehmen und von oben drauf sehen können.

Ergebnis: Das Fenster ist eine Draufsicht auf den Grundriss der Kirche. Das Kreuz im Chorraum und die Gemeinde im Schiff ist als Weinlaub angeordnet. Wir befinden uns hier somit mitten in Gottes Weingarten.

Wenn keine weiteren Anregungen, Erkenntnisse und Fragen der TN zum Chorraum sind, wenden wir uns dem Kirchenschiff zu.

Die TN haben jetzt ca. **5 -10 min. Zeit, das Kirchenschiff selbst zu erkunden.**

Die TN bekommen hierzu auf einem Zettel eine „**Aufgabenerkundungsliste**“ mit **5 Meinungsfragen** zur Hand:

Welche Gefühle löst der Kirchenraum bei mir aus?

Gibt es etwas in diesem Raum, was mich stört, nicht gefällt oder hier nicht hingehört?

Was gefällt mir besonders?

Nehme ich Gerüche wahr?

Was kann ich alles an interessanten, auffälligen Dingen im Kirchenraum (einschließlich Deckengewölbe) – wie z.B. Ornamente, Figuren, Schlusssteine, Kragsteine (unterste Steine am Kreuzgewölbe), Bildern oder sonstiger Kunst - entdecken?

Am Triptychon treffen wir uns dann zum gemeinsamen Austausch über das Gesehene, die Wahrnehmungen und Gefühle wieder.

In diesem Zusammenhang aufkommende Fragen/Unklarheiten, wenn möglich immer gemeinsam, klären (jedoch nicht in lange Diskussionen verwickeln lassen).

Falls wichtige/interessante Punkte bei der gemeinsamen Reflektion von den TN nicht angesprochen wurden, **stelle ich folgende Fragen:**

Wer hat den **Engel** mit dem abgeschlagenen Kopf (an einem der Steinbögen zum Kloster hin) gesehen? Was mein ihr, von wem und warum dieser abgeschlagen wurde?

(Ggf. auf Besonderheit hinweisen, dass dies die **einzige figürliche Darstellung** in der gesamten Kirche ist. Die Steinfigur wurde vermutlich am 24. April 1525 von aufständischen Bauern, die unter Gewaltanwendung in das Kloster eindrangen, beschädigt.)

Für **geeignete Zielgruppen**, wie z.B. Kinder (Kindergarten, Schulklassen), Konfirmanden*innen, bietet sich hierzu auch an, dem **Engel wieder einen Kopf zu geben**. Entweder als „Mal-Aktion“ – TN bekommen Papier und Stifte und dürfen den Engelskopf nach ihren Vorstellungen neu erschaffen; das Bild mit dem schönsten Kopf (wird von den TN per Mehrheitsbeschluss festgelegt) wird dann am Steinengel angebracht (auch denkbar eine Ausstellung der Engelskopf-Bilder in der Kirche zu installieren – hierzu Einverständnis von Kirchenvorstand und Pfarrer einholen).

Noch besser (aber teurer und aufwendiger) ist es, die TN den Engelskopf selbst oder in Gruppen, aus Ton oder Knete modellieren zu lassen und so dem Engel wieder einen „richtigen“ Kopf zu geben.

Als Hinführung zum Triptychon (Meinungs-)Fragen an TN:

Welche Kunst ist bereits seit Jahrhunderten vorhanden?

Was meint ihr, ist neu dazugekommen?

Nach dem Austausch zu diesen Fragen, die TN bitten, sich als nächstes mit dem an der Wand hängenden Triptychon zu befassen.

Das große **Misereor „Hungertuch“** (Motiv aus dem Mittelalter, Tuch von 1980; sog. Bruder-Klaus-Meditationsbild) auf der anderen Wandseite **wird nicht behandelt** (da die Thematik hierzu viel zu umfangreich ist, ggf. nur kurz anreisen und auf Themenführung, die zu diesem Hungertuch gesondert angeboten wird, verweisen).

Frage zum Triptychon an TN:

Was meint ihr, warum hängt es hier?

Wurde vom Maler Horst Knobel, Jahrgang 1924, aus Spangenberg Anfang der 80er Jahre unserer Gemeinde gestiftet. Ursprünglich war es für die Spangenger St. Johannes-Kirche bestimmt, diese wollten es jedoch nicht haben.

Unser Alt-Pfarrer im Ruhestand, Günter Schaub, sagte mir auf meine Frage, warum es bei uns in der Klosterkirche gelandet sei: „Weil es sonst keiner haben wollte.“

Das Triptychon wurde vom Maler Knobel bereits Ende der 1940er Jahre als Dankeschön an Gott gemalt, weil dieser ihn bewahrte und der Maler so mit viel Glück die Panzerschlacht von Kursk überlebte. Eine Granate zerfetzte seinen linken Arm und riss ihm den linken Daumen ab. Als Linkshänder musste er danach neu lernen, mit der rechten Hand zu malen.

Frage an TN: Welche drei Szenen aus dem Neuen Testament werden dargestellt?

Linker Teil: Marias Besuch bei Elisabeth (auch Mariä Heimsuchung genannt).

Von dieser Geschichte wird nur im Lukas-Evangelium, Kapitel 1, Verse 39–45, berichtet.

„Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Judäa und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief laut und sprach: Gesegnet (gebenedeit) bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines...

Bei dem alten dunkelhäutigen Mann in der unteren linken Bildhälfte neben Elisabeth handelt es sich um Zacharias – siehe Kap. 1, V. 7 „Und sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar, und **beide waren hochbetagt.**“

Szene wird oftmals auch mit Marias Empfängnis gedeutet oder damit in Verbindung gebracht.

Mittlerer Teil: Jesus wird von Johannes getauft

Zu finden bei Mt 3, 13-17; Mk 1, 9-11; Lk 3, 21.22; Joh 1, 32-34:

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass es sich von ihm taufen ließe ... und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (aus Matthäus-Evangelium)

Rechter Teil: Jesus wird vom Kreuz genommen

Diese Szene ist in allen vier Evangelien unter „Jesu Grablegung“ beschrieben.

Bei Mt 27, 57-58; Mk 15; 42-45 und Lk 23, 50-53 ist es jeweils nur Joseph von Arimathäa, der Jesus vom Kreuz nimmt. Im Johannes-Evangelium 19, 38.39 wird zusätzlich Nikodemus genannt. Aber warum sind dann in der mittleren Bildszene zwei Frauen und ein Mann dargestellt?

Begründung: Bei der Grablegung Jesu wurden in den ersten drei Evangelien immer Frauen erwähnt (meist wird von Maria Jesu Mutter und Maria Magdalena gesprochen), die bei der Grablegung dabei waren. Deshalb wird angenommen, dass sie bereits auch am Kreuz bei der Abnahme Jesu behilflich waren. Hierzu der Bibeltext lt. Matthäus: „Am Abend aber kam ein reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Josef und war auch ein Jünger Jesu. Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu ... Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch und legte ihn in sein eigenes neues in Fels gehauenes Grab ...Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria; die saßen dem Grab gegenüber.“

Die hier genannten Bibeltexte können auch alternativ von einer/einem TN direkt aus der Altbibel vorgelesen werden.

Nachdem wir das Triptychon behandelt haben, erklimmen wir gemeinsam die **Empore** über die Wendeltreppe. Achtung: TN bitten, ein **Gesangbuch** aus dem Regal am Eingang zur Empore mitzunehmen oder diese vor der Führung schon oben platzieren.

Den TN ein paar Minuten Zeit lassen, die **Empore zu erkunden**, danach stellen wir uns im Halbkreis mit Blick auf Kirchenschiff und Chorraum auf.

Weiter mit Meinungsfragen an die TN:

Was habt ihr an Besonderheiten entdeckt?

Hat jemand im Schlussstein des Kreuzgewölbes oberhalb der Empore die vier Lilien erblickt?

Welche Bedeutung hat die Lilie als Symbol in der christlichen Mystik?

Die Lilie steht für Schönheit, Reinheit, Jungfräulichkeit und wird daher als Marien-Symbol verwendet (Lilie ist auch ein Symbol für die Trinität Gottes).

Wie jede Kirche des Zisterzienserordens ist auch diese Kirche Maria, der Mutter Jesu und Patronin des Ordens, geweiht worden. Wir befinden uns also auch hier in einer Marienkirche. Unterhalb dieses Schlusssteins mit den vier Lilien stand vermutlich ein Marienaltar.

Wenn keine weiteren Fragen in Verbindung mit der Empore bestehen, erfolgt ab hier ein kurzer **Einstieg in die Regel des Klosterlebens der Zisterzienserinnen im Mittelalter**.

Die Zisterzienserinnen lebten gemäß den **Klosterregeln des Benedikt von Nursia** (+547) sehr schlicht und asketisch, in Armut, Demut und Bescheidenheit. Der Zisterzienserorden ist ein besonders strenger Reform-Orden, der seinen Ursprung in Citeaux südlich von Dijon in Burgund hat.

Ein wesentliches äußerliches Merkmal des Ordens ist die **Schlichtheit der Kirchen**.

Dies kann man hier oben von der Empore aus besonders gut erkennen.

Gottesdienste konnten die Nonnen nur feiern, wenn ein Abt oder ein anderer Geistlicher anwesend war (das Kloster unterstand dem Erzpriester in Braach). Während der Geistliche die Messe unten im Chorraum am Altar zelebrierte, war den Nonnen **lediglich der Aufenthalt auf der Empore gestattet**.

Die Nonnen verbrachten daher die meiste Zeit, in der sie sich in der Kirche aufhielten, auf der Nonnenempore (**Zweiklassengesellschaft** – die Mönche zelebrierten ihre Messen und Stundengebete im Chorraum, die Nonnen mussten auf der Empore bleiben!).

Vom **Dormitorium** (Schlafsaal der Nonnen, zum Schutz vor Ungeziefer zumeist im oberen Stockwerk und in Nachbarschaft zur Kirche) aus führte der einzige Zugang zur Empore.

Gemäß Psalm 119 und der sogenannten „**Benediktusregel**“, die entscheidend das Klosterleben und insbesondere die Gestaltung des Tagesablaufs prägt, versammelten sich die Nonnen **siebenmal täglich** (Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet) und **einmal nachts** (Vigilien = Nachtwachen) hier auf der Empore zu den **Stundengebeten**. Der Tag wurde von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in 12 Stunden eingeteilt. Je nach Jahreszeit variierte dadurch die Tageslänge erheblich, z.B. Laudes im Winter um ca.8:00 Uhr und im Sommer ca. 4:00 Uhr. Aus diesem Grund fiel im Winter das Abendessen aus und die Zeiten für die Arbeitsaktivitäten wurden reduziert. Gebete und Gottesdienste blieben davon unberührt; sie stehen an erster Stelle und bestimmen den Tages-Rhythmus = „ora et labora“ (aber zu allererst ora).

Im Zentrum der Stundengebete stehen neben kurzen Bibellesungen und Antwortgesängen („Responsorien“) vor allem **der gregorianische Psalmengesang** (im Wechsel zwischen zwei Gruppen gesungen). Die Benediktusregel verteilt die Psalmen so auf die Stundengebete, dass der gesamte Psalter mit seinen 150 Psalmen jede Woche vollständig durchgesungen wird.

Um diese Stundengebete selbst etwas nachzuempfinden,

bitte ich die TN, im hinteren Teil des Gesangbuches (Gebet nach Taizé) die Nr. 789.1 (Laudate omnes gentes) aufzuschlagen und gemeinsam (wer kann und will) zu singen. Danach im Wechsel (Liturg liest Fürbitten - TN singen Kyrie eleison) noch die Nr. 789.6 .

Zum Abschluss der Führung die TN bitten, sich wieder ins Stockwerk tiefer zu begeben und **unter der Empore zu treffen**. Hier besteht noch die Möglichkeit, aus unserem ausliegenden Gästebuch ein paar schöne Einträge vorzulesen und/oder wer will, eine Kerze anzuzünden.

Vor dem Verlassen des Kirchenraumes werden die TN aufgefordert, noch einen letzten Blick auf das **Kirchenfenster im Eingangsbereich** zu werfen.

Was stellt es dar, welche Aussagen sind im Fenster enthalten?

Das rechte Kirchenfenster - und auch das linke ähnliche Fenster im Treppenaufgang zur Empore - wurde im Jahr 2003 von der Künstlerin Margarethe Keith aus Winzberg im Rheingau gestaltet. Zu ihren Entwürfen schreibt die Künstlerin:

Das Rautenmuster ist ein netzartiges Ornament, welches durch unterschiedliche Kantenlängen variiert werden kann. In meinem Entwurf ist etwa ein Drittel des Rautenfensters verändert und tatsächlich zum „Netz“ geworden. Die veränderte Maschengröße macht das Motiv lebendig und erinnert an Mt 13, 47: „Abermals gleicht das Himmelreich einem Netz, das ins Meer geworfen ist, womit man allerlei Gattung fängt.“

Es handelt sich also nicht um einen „Maschendrahtzaun“, sondern um ein Rautenmuster, was sich an den Rändern in ein Fischer-Netz verwandelt. Dieses Netz schafft auch eine Verbindung zu Jesus Christus und Petrus als die „Menschenfischer“.

Während das Fenster beim Betreten des Eingangsbereichs vermutlich nur indirekt als Lichtquelle wahrgenommen wird, ist es beim Verlassen der Kirche dagegen zwangsläufig im vollem Blickfeld und wird „mitgenommen“. Insofern ist die im Fenster enthaltene Notenzeile mit dem dreifach gesungenen Amen (wird immer am Ende des Gottesdienstes nach dem Segen gesungen) an dieser Stelle sinnvoll platziert.

Ich bitte die TN nun, **gemeinsam das dreifache Amen zu singen** – Noten sind ja für alle im Fenster sichtbar.

Mit diesem gesungen Amen (hebr.) – es heißt soviel wie „es geschehe“, „es ist wahrhaftig“ oder auch: „Ja, so sei es“ - **beenden wir die Führung** und verlassen die Klosterkirche.

Draußen erfolgt die **Verabschiedung und der Dank** für die Teilnahme und Aufmerksamkeit – ich gehe vor und verabschiede mich einzeln bei allen TN per Handschlag (wie der Liturg nach dem Gottesdienst), dabei wird der Flyer „Porta patet cor magis“ überreicht.

Letzter Hinweis und Angebot an die TN: Stehe selbstverständlich für weitere Fragen noch zur Verfügung und wer will, kann die Zeit nutzen, die Kirche für sich selbst weiter zu erkunden.

6. Eigene Auswertung nach der Durchführung

Die Umsetzung der Probeführung entsprach grundsätzlich meinen Planungen und ist mir im Ganzen gesehen - was Inhalt, Verlauf und Methoden und Verhalten des Kirchenführers betrifft - gut gelungen.

Weil ich von „meiner“ Klosterkirche begeistert bin, habe ich den Fehler begangen, zu viele Themen in meine Führung einzubauen. Dadurch konnte ich zur Einhaltung der Zeitvorgabe nicht alle Punkte behandeln oder musste diese teilweise sehr kürzen. Deshalb musste ich die geplanten Stundengebete und den Wechselgesang mit den TN auf der Nonnenempore wegfallen lassen.

Auch war zum Schluss am Fenster im Eingangsbereich die Zeit zu knapp für eigene Assoziationen. Es bleibt nur noch Zeit für das dreifach gesungene „Amen“ als das besondere „Bonbon“ zum Abschluss der Führung.

Ferner waren die Meinungsfragen auf dem „Aufgabenerkundungszettel“ viel zu umfangreich und auch das Triptychon hätte ich - wie das Misereor Hungertuch - in dieser Führung weglassen sollen.

Verbesserungen und oder Veränderungen:

Zeitmanagement verbessern („weniger ist meist mehr“). Zeit am Anfang einsparen, um Stundengebete und Fenster im Eingangsbereich behandeln zu können.

Triptychon und Hungertuch – entweder einzeln oder im Doppelpack - als Themenführung(en) anbieten.

Meinungsfragen reduzieren oder auf mehrere Gruppen (kommt auf TN-Zahl an) aufteilen.

Wenn es ein Thema/Motto für die Kirchenführung gibt, dieses am Anfang den TN nennen (habe dies bei meiner Führung vergessen).

Immer darauf achten, dass ich laut und deutlich und zu den TN hingewandt spreche.